

„Heimkehr ins Herz Europas mit der Vision Iberiens“

Reinhold Schneider und Spanien: *Die Landschaft meiner Seele*.

Miguel de Unamuno:

Y antes de cerrar esta larga noticia he de manifestar mi deseo y esperanza de que se traduzcan del alemán al castellano (sic) español- castellano o portugués- dos libros fundamentales sugestivos y estimulantes de Reinhold Schneider "Camoës" y "Religion y poder", siendo la figura central de este segundo libro el rey Felipe II. En ambos libros se contienen algunas de las páginas más hermosas que sobre Portugal y la Castilla del siglo XVI y de siempre se hayan escrito."(Miguel de Unamuno: *De esto y de aquello III, AHORA, 16.4.1933, Buenos Aires 381*)¹

➤ **Der Dichter Schneider zwischen Epigonentum und Erneuerung**

Beinahe in jedem Lexikonartikel steht die Etikettierung Reinhold Schneiders als Mitglied des ‚Clubs der vergessenen Dichter‘. Es sind nicht wenige Interpreten, die Reinhold Schneider voreilig zu charakterisieren in diese Schublade stecken. Michael Albus greift kritisch diese Einstellung etwa auf: „Heute ist sein großes Werk fast ganz vergessen. Man kann leicht sagen: die Zeiten sind danach, dass seine schweren Texte nicht mehr gelesen werden. Aber das ist zu kurz gegriffen.“² Die deutsche Hispanistik hat Schneider sogar den Charakter eines epigonalen Dichters gegeben:

Schneiders metaphysische-irrationale, auf Geschichte, Dichtung und Spiritualität des Siglo de Oro gegründete Gedankenwelt steht am Ende einer mehr als hundertjährigen Entwicklungslinie deutscher Versuche, Spaniens „Melodie“ im „Gesang der Völker“ mit den Deutungskategorien einer romantischen-christlichen Exegese zu bestimmen.³

‚Altmodisch‘, ‚epigonal‘, ‚rückwärtsgewandt‘ und ‚religiös‘ sind die häufigsten Merkmale, die sich die Kritik ausgewählt hat, um Reinhold Schneider zu charakterisieren. Diesem Bild begegnet der interessierte Leser, der etwas Näheres über den Schriftsteller erfahren möchte, der trotz des wiederholten ‚Erinnerns an die Vergessenheit‘ paradoxerweise in den Kanon der europäisch-antifaschistischen Literatur⁴ aufgenommen wurde. Zudem haben seine Einsichten über den Frieden und über die Konstruktion eines neuen Europas durch die Schriften großer Europakenner wie Michael Lützeler⁵ anerkannte Weltgeltung erlangt.

¹ Schmitt, Franz Anselm und Bruno Scherer (Hrsg.): *Reinhold Schneider. Leben und Werk in Dokumenten*. 1973 (erst Walter Verlag. Olten & Freiburg 1969). Die Übersetzung lautet: Ehe ich meine ausgedehnten Bemerkungen abschließe, muß ich doch kundtun, wie sehr ich hoffe und wünsche, daß zwei in hohem Maße erregende Bücher von Reinhold Schneider aus dem Deutschen in einer der iberischen Sprachen (Kastilisch oder Portugiesisch) übertragen werden mögen, nämlich „Das Leiden des Camoës“ und „Religion und Macht“, dieses mit König Philipp II. als Hauptgestalt. In beiden Büchern sind einige Seiten enthalten, die zum Schönsten zählen, das über das Portugal und das Kastilien des 16. Jahrhunderts geschrieben worden ist. (Zitiert nach Schmitt und Scherer, 1973, 81-82)

² Albus, Michael: „Geleitwort zu Reinhold Schneider“, in: *Texte eines radikalen Christen*. Herder, Freiburg, Basel, Wien, 2008, 7.

³ Briesemeister, Dietrich (Hrsg.): *Spanien aus Deutscher Sicht*. Niemeyer, Tübingen, 2004, 119.

⁴ Vgl. Brenner, Thomas (Hrsg.): *Europäische Literatur gegen den Faschismus 1922-1945*. C. H. Beck, München 1986, 23ff.

⁵ Lützeler, Paul Michael: "Die Schriftsteller und die Europäische Union. Reinhold Schneider, Hans Magnus Enzensberger und Adolf Muschg", in: *Schriften der Akademie der Wissenschaften Mainz*. Stuttgart 2007.

Dieser Beitrag versucht auf eben dieses Paradoxon zu antworten, unabhängig davon, welche ‚Schulen‘ im heutigen Paradigma der Literaturwissenschaft dominieren. Da diese postmodernen Tendenzen in der Regel auf dem Denken der historischen Antagonisten des Christentums basieren⁶ und sich eher nach einer ‚faustischen Literaturwissenschaft‘ richten, ist es folgerichtig, dass den christlichen Literaten wenig oder gar kein Platz gegönnt wird, wie Kühlmann und Luckscheiter feststellen:

Ausgangspunkt war vielmehr die offenkundige Tatsache, dass sich eine bemerkenswerte Diskrepanz auftut zwischen der fortgeschrittenen historischen und sozialgeschichtlichen, auch die Geschichte der Theologie und Publizistik einbeziehenden Erforschung des modernen Katholizismus [...] einerseits und der fortdauernden literaturgeschichtlichen Marginalisierung gerade der katholischen Literaturbewegung des 20. Jahrhunderts andererseits.⁷

Hier wird weder eine konfessionelle Rettung versucht – wie sie die ältere Forschung bis zu den 90er Jahren angestrebt hat noch durch eine gezwungene Modernisierung – wie in den neuesten Beiträgen von Ekkehard Blattmann⁸ und Matthias Attig⁹ zu lesen ist – aus Reinhold Schneider einen Autor der ‚Avantgarde der 50er Jahre‘ bzw. der Moderne anhand seiner letzten Notizbücher zu machen. Es geht hier hauptsächlich um eine Betrachtung interkultureller Art, die die Kultur der Spätrenaissance und des Siglo de Oro der beiden Länder der Iberischen Halbinsel bei Reinhold Schneider gespielt hat.

Die Anfänge Schneiders, wie bereits bekannt, standen unter dem Einfluss der Werke des spanischen Dichter-Philosophen Miguel de Unamuno y Jugo (1864-1936), des Hauptvertreters der sog. Generación del 98, die um die Jahrhundertwende zwischen Europäismus und *Casticismo* bzw. zwischen spanischer Tradition und Moderne um die kulturelle Regeneration des Landes kämpfte. Eva Pfeiffer hat als einzige im positiven Sinne die Bedeutung und den Zusammenhang beider Schriftsteller im internationalen bzw. europäischen Kontext ihrer Zeit erkannt:

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zu höchster internationaler Berühmtheit gelangt, von Größen des deutschsprachigen Kulturlebens wie Thomas und Heinrich Mann, Hermann Hesse, Reinhold Schneider und Hermann Graf Keyserling als bedeutendster Spanier seit den Zeiten Goyas gefeiert, ist Miguel de Unamuno nach dem Zweiten Weltkrieg hierzulande so gut wie völlig in Vergessenheit geraten.¹⁰

Die europäische Moderne und der Erste Weltkrieg hatten die ‚heile‘ Welt Schneiders, wie auch das friedliche Leben seines weltoffenen Elternhaus, die Maison Messmer (Baden-Baden), mit schwerwiegenden Folgen endgültig zerstört. Die Lage Schneiders wie auch vieler Zeitgenossen war die des ‚*Desesperado*‘¹¹. In dem Artikel „Mut zur Tragödie“ (1933)¹² wird genauer als in anderen Aufsätzen erklärt, welche rettende Rolle Unamunos Wirkung gespielt hat.

⁶ Martinez M./M. Scheffel (Hrsg.): *Klassiker der modernen Literaturtheorie*. Von Sigmund Freud bis Judith Butler. C.H.Beck, München 2010.

⁷ Wilhelm Kühlmann/Roman Luckscheiter (Hrsg.): *Moderne und Antimoderne. Der Renouveau catholique und die deutsche Literatur*. Beiträge des Heidelberger Colloquiums vom 12. bis 16. September 2006, Freiburg/Berlin/Wien 2008, 8.

⁸ Blattmann, Ekkehard (Hrsg.): „Gehörte der späte Reinhold Schneider zur Avantgarde?“, in: *Wiederruf oder Vollendung*. 1981, 178-197.

⁹ Attig, Mathias: *Sprache der zerbrochenen Formen. Semantik und Textualität in Reinhold Schneiders „Winter in Wien“*. Mit einem Vorwort von Ekkehard Felder. Ralf Schuster Verlag, Passau 2010.

¹⁰ Pfeiffer, Erna: "Vorwort" zu Miguel de Unamunos: *Plädoyer des Müßiggangs*. Graz: Literaturverlag Droschl, 1996, 7-13.

¹¹ Reinhold Schneider: Sonett „Desesperado“, in: *Gedichte*. Suhrkamp Tb. Nr. 1418. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1987, 243.

¹² Reinhold Schneider: "Der Mut zur Tragödie" (Miguel de Unamuno), in: BERLINER BÖRSENZEITUNG; Kritische Gänge. Nr. 38 vom 17.9.1933.

Die Bedeutung dieses tragischen Aspekts spanischer Provenienz darf für seine Konstitution als Schriftsteller und später für seine Entwicklung nicht übersehen werden, da ohne dieses subjektive bzw. tragische antirationalistische Konzept die Texte Schneiders schwer zu erklären sind. Schneiders Überwindung der existenziellen Not war durch die Auseinandersetzung mit der fremden Kultur und dem fremden Denken möglich. Unamuno hat sie ihm besonders durch sein ‚opus magnum‘ *Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos* (1913)¹³ vermittelt. Von daher ist es auch erklärbar, dass Schneider in seinen Erinnerungen Spanien eine immense Bedeutung beimisst:

Um diese Zeit muß mich der Ruf Miguel de Unamuno erreicht haben: der von seinen Büchern ausgehende Ruf. Denn begegnet bin ich dem Wiedererwecker Don Quijotes nie: er hob mich aus meinem Leben heraus wie einen Feldstein, der nie mehr in seine Lage gebracht werden kann. Auf meinem Pulte im Kontor lag das Buch „Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos.“ Ich griff danach, sobald die Glocke die Mittagspause anzeigte; es stärkte mich in den übrigen toten Stunden durch seine Gegenwart. Es war nicht die Philosophie, die mich überzeugte. Was mich aufwühlte, tröstete, bestätigte, gerade in meinem innersten Schmerz war die Existenz als Todeskampf und der leidenschaftliche Streit mit der Zeit, die unentwegte Herausforderung. [...] Ich fand hier den Mut zum unversöhnlichen Konflikt, zur Tragödie, aber umschlossen von einer mystischen Sphäre, die Nietzsche nicht zugänglich war, und ins Menschliche drückt durch Quijotesken Humor und die derbe Diesseitigkeit Sancho Pansas. Das Baskisch-Kastilische vereinte sich mit dem Norden, mit englischen und skandinavischen Werten: Unamuno liebte es, die Spanier mit Zitaten aus diesen Sprachen zu ärgern. [...] Er führte mich zu dem von frühester Jugend geliebten Calderon, seinen Vorgängern und Zeitgenossen; er deutete auf die große Teresa, den Carmel, die Agonie als Lebensform des Glaubens, als geschichtliche Existenz.“ (*Verhüllter Tag*, 51-52)

➤ **Schneiders Lektüre des *Sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos* (1913)**

Obwohl Schneider seine Fähigkeiten als Philosoph bereits am Anfang in seiner Bescheidenheit bestreitet, wollen wir ihm hier leise widersprechen. Schneider war im Grunde genommen ein Philosoph, allerdings einer ‚unamunischer Art‘, da er sich – wie aus dem Zitat zu entnehmen ist – mit ontologischen Fragen der existentiellen Philosophie und mit dem deutschen Idealismus auseinandersetzte. Die Philosophie wird als konsequenter Protest gegen das aufklärerische Denken ‚personifiziert‘: Das cartesianische Postulat *Cogito ergo sum* wird bei Unamuno durch „*Siento luego soy pensante*“ bzw. „*Sum ergo cogito*“ (*Del sentimiento trágico*, 52) ersetzt. Für Schneider ist, nach den Worten Bergengruens „*Oro ergo sum*“¹⁴, der betende Mensch der reale, gültige Mensch. Mit seiner antirationalistischen Haltung wird Unamuno dazu eine entsprechende antihegelianische Methode entwickeln. Diese basiert auf einer ‚afirmación alternativa de los contrarios‘.

Der antirevolutionäre Gedanke und die antirationalistischen Postulate bringen sowohl Schneider wie auch Unamuno in den Diskurs der Romantik hinein. Schneider reiht sich in die Polemiken des philosophischen Diskurses seit dem 18. Jahrhundert ein: Kant, Fichte, Schelling und Hegel streiten über den Rang der Vernunft über die Wirklichkeit bzw. scheinbare Wirklichkeit. Seine Auseinandersetzung, anfangs existentiell-philosophisch geprägt, später dann religiös, gilt seiner Epoche, die er durch lyrische Versuche und durch die Lektüre pessimistischer Denker und Tragiker der Weltliteratur zu überwinden versucht. Die spannungsreiche Kraft des Werkes Unamunos lässt seine Sicht der Dinge plötzlich ins rettende Geschichtliche übergehen. Pirmin Meier (1978) bezeichnet bereits den für Schneider entscheidenden Satz, durch den sein Interesse am Historischen geweckt worden ist: “No, no

¹³ Unamuno y Jugo, Miguel de: *Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos*. Edit. Renacimiento, Madrid 1913.

¹⁴ Vgl. Caeiro, Oscar: “Reinhold Schneider y Miguel de Unamuno su maestro español”; *Boletín Mendoza*, 7, 1968, 44.

hay que vivir al día, hay que vivir a los siglos”.¹⁵ Dieser Satz befindet sich in dem Kapitel ‚Coimbra‘ in *Andanzas y Visiones españolas* (1922), dessen Bedeutung für seine eigene Entwicklung Schneider in den 50er Jahren rückblickend heraushebt.

Das Kapitel über Coimbra in seinen “Andanzas y Visiones Españolas“ wies mich auf das portugiesische Problem. Ich ahnte, daß ich hier die Landschaft meiner Seele, die Möglichkeit einer Aussage finden könnte. Es ging mir um die Bewältigung des Untergangs; sie konnte nur gelingen, indem ich den Untergang hereinnahm in mein Leben. (VT, 67)

Dieses Werk, zuerst bezeichnenderweise *Tratado del amor de Dios* betitelt, basiert auf einem ‚unamunischen‘ Verständnis des ‚Tragischen‘, das genau in dem Zusammenprall der Religion mit der Philosophie bzw. dem Denken (im cartesianischen Sinne) entsteht.

Diese sonderbare Begegnung prägt Schneiders Behandlung aller kulturellen Erscheinungen, iberische wie andere europäische, die unter den komplexen Begriff ‘Casticismo’ (= Identität Spaniens im klassischen Sinn) fallen. Mit diesem Konzept im Hintergrund wird Schneider in seinem Essay *Macht und Gnade* (1940) behaupten: „Spanien ist das eigentliche tragische Volk.“¹⁶

Von diesen spezifischen Identitätszeichen des ‚Casticismo‘ – nicht mit *Essenzialismus* zu verwechseln – lässt sich Schneider in seinem persönlichen wie auch künstlerischen Werdegang sehr tief durchdringen. Um diese Prägung zu verstehen, soll hier die sogenannte, von Curtius angesprochene *Hispanisierung Europas* etwas näher betrachtet werden. Eine solche hatte Unamuno gegen das rationalistische ‚eurozentrische‘ Europa in seinem Aufsatz „Sobre la Europeización“ (1906) (Über die Europäisierung) vorgeschlagen:

Algo, algo, mucho hay, sin duda, en la cultura moderna europea y en el espíritu moderno europeo que nos conviene recibir en nosotros para convertirlo en nuestra carne, como recibimos en el cuerpo la carne de diversos animales y la convertimos en nuestra carne. Con sesos de buey enciendo mis sesos, con lomos de cerdo hago latir mi corazón, con peces y con aves mantengo a mi carne para que mi espíritu pueda bajar a los profundos y nadar en ellos, y remontarse a alturas y en ellas volar. ¿Y no hemos de comernos el espíritu moderno europeo? Sí; pero a esos bueyes, cerdos, peces y aves de que nos alimentamos, los matamos antes imponiéndoles nuestro dominio, y a ese espíritu hemos de tratar de matarlo antes de comérsolo.

Tengo la profunda convicción de que la verdadera y honda europeización de España, es decir, nuestra digestión de aquella parte de espíritu europeo que pueda hacerse espíritu nuestro, no empezará hasta que no tratemos de imponernos en el orden espiritual de Europa, de hacerles tragar lo nuestro, lo genuinamente nuestro, a cambio de lo suyo; hasta que no tratemos de españolizar a Europa.”¹⁷

Der Romanist Ernst Robert Curtius folgt diesem Appell Unamunos jedoch mit einer kleinen Einschränkung, wie aus seinem Brief an Unamuno zu entnehmen ist, wenn er sich auf spanisch-deutsche interkulturelle Beziehungen bezieht:

Esperemos que no sea simplemente una moda, sino un fructífero y duradero intercambio. Por mi parte, creo que Alemania no puede sino ganar hispanizándose hasta cierto grado, como exige usted en uno de

¹⁵ Pirmin, Meier: *Form und Dissonanz. Reinhold Schneider als historiographischer Schriftsteller*. Frankfurt, Las Vegas 1978. Siehe auch: Carrington, María Cristina, "No, no, nada de vivir al día"; "Hay que vivir a los siglos": Unamuno, Portugal, Camoes und die Geschichte im Werk von Reinhold Schneider. *Estudios filológicos alemanes: revista del Grupo de Investigación Filología Alemana* Nr. 15, 2008, 607-620.

¹⁶ Reinhold Schneider: *Macht und Gnade*. Suhrkamp, 1940, 201.

¹⁷ Unamuno, Miguel de: "Sobre la europeización. Arbitrariedades", en: OC, Madrid, Bd, III, 936.

sus ensayos. (Curtius, 12. Nov. 1925)¹⁸

Dank dem Engagement Ernst Robert Curtius' fallen die Werke Unamunos 1925 in die Hände Reinhold Schneiders. Das Opus magnum "*Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos*" (1913) wird sein Leben und Werk gründlich verändern, so dass er sich dadurch in eine neue Existenz als freier Schriftsteller wagt.

Ich beabsichtige hier nicht auf die näheren Umstände einzugehen, die von der Forschung längst erhellt sind. Die Untersuchungen der 80er Jahre nach der Arbeit Pirmin Meiers haben sich auf den Band *Andanzas y Visiones* (1922) und weniger auf das Werk *Del sentimiento trágico de la vida* (1913) konzentriert, obwohl letzteres sich sowohl für Schneiders gesamte *Vision Iberiens* als auch für die Herausbildung seiner Weltanschauung und seines tragischen europäischen Konzepts als von größter Wichtigkeit anzusehen ist. Zudem sei hier deutlich betont, dass das Konzept des ‚Tragischen‘ bei Schneider weder mit dem aristotelischen Begriff, noch mit dem von Carrington vorgestellten medizinisch-psychologischen Begriff der ‚Dysphorie‘ zu verwechseln sind.

Dieser letzte Begriff wäre nur als Synonym des ‚extrem traurigen, jedoch nicht krankhaften Gemütszustands‘ akzeptabel. Die Tragik – als Medium seiner Kreativität – wird nicht im individuellen Schicksal lokalisiert, sondern in der Kraft der extremen Gegensätze, die sich durch das Schicksal in der Geschichte herausbilden: "Denn Tragik entsteht nicht auf dem Boden des Unglücksfalles, sondern der Antinomie, das heißt: des irdisch unlösbaren Widerspruchs zweier gleich gut fundierter Gebote, Ansprüche, Urteile."¹⁹ Das Problem entwickelt sich außerhalb des sozialen, ökonomischen und psychologischen Bereichs, d.h. außerhalb unseres heutigen Kulturverständnisses.

Schneiders ‚tragisches Lebensgefühl‘ basiert auf einem endlosen Kampf ohne Hoffnung auf Sieg, im Grunde ein dialektisches Spiel ohne synthetisierende hegelianische Lösung, wie sich Unamuno das Leben vorstellt: "como que la vida es tragedia, y la tragedia es perpetua lucha, sin victoria ni esperanza de ella; es contradicción." (*Del sentimiento trágico de la vida*, 15).

➤ **Die Vision Iberiens: „Spanien ist das eigentliche tragische Volk“**

Mit einer tragischen Vision Iberiens versucht Schneider mit dem diffamierenden Diskurs der *Leyenda Negra* zu brechen, damit das Land aus seiner wahren Sicht gezeigt werden kann: nämlich aus der tragischen Sicht und in seinem ‚agonischen‘ Sinn. Und das eben versucht Schneider durch seine repräsentativen Persönlichkeiten des Siglo de Oro: Könige, Konquistadoren, Heilige, die mit dem Einsetzen der Dekadenz des katholischen Denkens konfrontiert waren, werden nicht als triumphierende Helden des glorreichen Kolonial-Imperiums gezeigt, sondern als untergehende,

¹⁸ Ribas Pedro/Hermida Fernando (Edic): *Unamuno: Cartas de Alemania*, FONDO DE CULTURA ECONÓMICA MADRID 2002, 123.

¹⁹ Reinhold Schneider: Vorwort zum: RS: *Der Christliche Protest*. 1954, 20.

leidende Antihelden dargestellt, um die ‚andere‘ innere Geschichte abzubilden. Die historischen Persönlichkeiten werden von Schneider gerne als symbolische Muster des Kampfes, aber mehr noch als Muster der extrem vitalen, nicht rationalistischen Art der Überwindung ihrer verzweifelten Lage (ihrer eigenen und der des eigenen Landes) gesehen.

Spanien wird als das Land gezeichnet, das von Extremen geprägt ist, das gegen seine Gegner im Norden, aber auch gegen den Islam und gegen alle Elemente, die seine Identität und abendländischen Werte bedrohten. In der Epoche Philipps II., der Teresa von Ávila und des Johannes v. Kreuz wird diese Feindschaft bis in den tiefsten Grund erlebt und erlitten. Die Tragik liegt genau hier, was Unamuno in seinem Buch *Agonie du Christianism (1922)*²⁰ thematisiert. Schneider entwickelt seine tragisch-geschichtliche Vision in der Auseinandersetzung mit den spanischen Mystikern

Er führte mich zu dem von frühester Jugend geliebten Calderon, seinen Vorgängern und Zeitgenossen; er deutete auf die große Teresa, den Carmel, die Agonie als Lebensform des Glaubens, als geschichtliche Existenz. (*Verhüllter Tag*, 51-52)

Die iberische Geschichte wird Symbol zum Protest gegen seine eigene Epoche, und weniger das reale Spanien, das ihn eher befremdete: „Vieles stößt mich ab. Bin ich offen, so muß ich zugeben, daß ich manchmal fliehen möchte. Aber dieses Widerstreben sammelt die Kraft, vergrößert die Spannung, aus der das Werk entsteht“. (*Madriider Tagebuch*, 1930, 16-17) Schneiders tragische Weltanschauung ist zudem Ausdruck eines spanisch geprägten Phänomens, das in der spanischen Kulturgeschichte unter den Begriff des sogenannten *Quijotismo* fällt:

Y volverá a preguntársenos: ¿qué ha dejado a la Kultura (sic!) Don Quijote? Y diré: ¡el quijotismo, y no es poco! Todo un método, toda una epistemología, toda una estética, toa una lógica, toda una ética, toda una religión sobre todo, es decir, toda una economía a lo eterno y lo divino, toda una esperanza en lo absurdo racional.”²¹ (*Sentimiento trágico*, 268)

Dass Schneider auch eine ähnliche Konzeption der Wirklichkeit vertritt, werden seine Reisen durch die Iberische Halbinsel wie auch durch Europa unter dieser ‚hispanisierten‘ Perspektive des Irrealen belegen.

1. Das ‚tragische Bild‘ eines Dichters

Es gibt etliche Aufsätze, die dem Thema ‚Reinhold Schneider und Spanien‘ gewidmet sind, die meisten davon wurden leider in der deutschen Forschung bisher kaum wahrgenommen worden, da sie entweder im Bereich der deutschen Hispanistik oder der ausländischen Germanistik veröffentlicht und zudem in fremden Sprachen verfasst wurden.

²⁰ Miguel de Unamuno: *Die Agonie des Christentums*. Meyer & Jassen. Verl. München. 1928 Es handelt sich um die von Schneider benutzte Edition.

²¹ Siehe Fußnote 13

2. Wer kennt Reinhold Schneider?

Hier soll zuerst auf die zahlreichen Missverständnisse hingewiesen werden, die bei jedem Versuch, Reinhold Schneider ‚gattungsmäßig‘ einzuordnen, entstanden sind.

In den meisten Publikationen, die sich mit Schneiders Werken mit ‚iberischer‘ Thematik befassen, wird Schneider als Reisender durch Europa beschrieben, als historiographischer Schriftsteller, als Übersetzer zweier *Autos Sakramentales* von Calderón und als Hagiograph; doch wird Schneider mit all diesen Bezeichnungen in Wahrheit wenig getroffen, da er sich – wie in seiner persönlichen-geistigen Einstellung – auch von den konventionellen Gattungen konsequent distanziert.

In der Forschung wird Schneider teilweise als ‚Erneuerer der Gattungen‘ betrachtet: Alexander Kissler sieht in Schneider einen echten Erneuerer der Reiseliteratur und Meister dieser Gattung; Wolfgang Frühwald sieht in ihm mit *Las Casas vor Karl V.* (1938) den Erneuerer des historischen Romans. Pirmin Meier hat Schneider Ähnliches im Bereich der Hagiographie zugesprochen. Er hat Schneiders Originalität und besonders seine Entfernung von der herkömmlichen Hagiographie im Texten wie *Theresia von Spanien* (1940) hervorgehoben; Seine autobiographischen Texte werden von Wolfgang Frühwald als "das Höchste in der literarischen Gattung des Bekenntnisses" bezeichnet²²

IBERISCHES ITINERARIUM

Für unseren Zweck soll hier betont werden, dass die drei Reisen Schneiders auf die Iberische Halbinsel (1928, 1930 und 1956) keine Flucht ins ländliche Idyll waren, sondern vor allem eine richtige ‚Befreiung‘ aus dem engen bürgerlichen Leben eines Angestellten, der sich wie in einen ‚Kerker‘ eingesperrt fühlte – wie mehrfach in seinen Erinnerungen zu lesen ist. Diese ‚Befreiung‘ ist auch eine klare Antwort auf seine Epoche, auf die Umbrüche des Denkens, auf den Krieg und all seine Folgen, die seine Familie in den Ruin getrieben und sein harmonisches Weltbild der ‚Einheit‘ –wie er es in *Verhüllter Tag* (1954) formuliert – endgültig zerstört hat. Von daher ist es nicht schwer nachzuvollziehen, dass Schneider seine persönliche Tragödie auch in die geschichtliche Tragödie Deutschlands der Weimarer Republik projizierte. Zerfall, Chaos, Werteverlust, Desorientierung geistiger Zusammenbruch, Familienzerstörung und Selbstmordgedanken: Das ist das Gepäck aus (West-)Europa, das er auf dem Nachtschiff nach Lissabon mit sich trägt.

²² Frühwald, Wolfgang. "Die Papierrosen der Literaturgeschichte. Zur literarischen Anordnung des Werkes von R.S." in: Thiede, Peter Carsten (Hrsg.): *Über Reinhold Schneider*. Suhrkamp Taschenbuch. Frankfurt 1980, 315-332/ 326.

Ab diesem Moment nimmt Schneider an einem internationalen und interkulturellen iberisch-deutschen Diskurs von 'außerordentlichem Charakter' teil.

Reinhold Schneider (1903-1958), no seu relato de viagem – *Portugal. Ein Reisetagebuch* - elaborado aproximadamente em 1931, fascinado pela alma deste país, destaca-se como um dos escritores que mais se preocupou em compreender Portugal e alma portuguesa, tendo sido um dos mais importantes divulgadores em contexto alemão da cultura portuguesa.²³

Theoretisch könnte man von einer ‚literarischen Reise‘ reden, wie die von Rainer Maria Rilke im November 1911, oder von einer ‚Vortragsreise‘ wie die von Thomas Mann 1922, oder von einer ‚Akademischen Reise‘, wie jener Viktor Klemperers 1926 oder auch Lion Feuchtwangers im gleichen Jahr. Im Unterschied zu den Reisenden seiner Zeit wird Schneider aber in einer ganz anderen Art und Weise seine Reisen antreten: er wird nicht an den Orten ankommen, um die Sehenswürdigkeiten zu bewundern oder zu studieren. Er gehört zu den „mystischen“ Reisenden wie Keyserling oder Graf von Schack, die sich für das Spanien der Tradition interessierten, sich aber in den Diskurs der Romantik nicht integrieren lassen, da es bekannt ist, dass die Romantiker – wie Briesemeister andeutet²⁴ – Spanien eher aus den Büchern als aus der Wirklichkeit kennen. Doch Schneider hat im Unterschied zu den vorherigen Gruppen eine durch Unamunos Einfluss andere, eben ‚tragische Sicht des Lebens‘; eine eigenständige Sicht.

Das klassische Verständnis der literarischen Gattungen wird durch eine Priorität des Inhalts gebrochen wie es bei Unamuno durch seine ‚Nivolas‘ bzw. ‚Drumas‘ geschah. Landschaft wird nicht als Landschaft, Geschichte nicht als Geschichte und Philosophie nicht als Philosophie verstanden: Sie werden von ‚paisaje‘ zu ‚paisanaje‘²⁵; von ‚historia‘ zu ‚intrahistoria‘; und Philosophie und Literatur werden zur *Intrafilosofía* (die Mystik gemeint) und zur *Intraliteratura* (der des 16. Jahrhunderts). Diese ‚modifizierten Gattungen‘ lassen allerdings andere Merkmale anderer Gattungen zu, d.h. es sind stets komplexe Mischungen, die eine Art fraktaler Struktur aufweisen. Die Landschaft wird *personifiziert* und zu einer Art *paisanaje* umgestaltet: sie wird zu einer ‚tragischen Landschaft‘; durch den tragischen Bruch einer Idylle, die durch die Geschichte zerstört wird. Die Geschichte bezieht sich nicht ohne weiteres auf historische Fakten, sondern sie bewegt sich ‚innerhalb der Geschichte‘, das Innere ist wichtiger und wirklicher als die Oberfläche.

²³ De Araujo Madureira, Delfina: *Sehnsucht und Saudade. Para una historia comparada do pathos*. Instituto de Letras e Ciências Humanas, Universidade de Minho. Minho 2008, 154-156/ 154.

²⁴Briesemeister, Dietrich: "Reinhold Schneider und H.U. Von Balthasar", en: *Theodramatik und Theatralität*. Ein Dialog mit dem Theaterverständnis von Hans Urs von Balthasar. Hrsg. Volker Kapp, Helmuth Kiesel und Klaus Lubbers. Duncker & Humblot. Berlin 2000, 227-248/ 239.

²⁵ Unamuno vermeidet konsequent die Definitionen. Die Bezeichnungen ‚paisanaje‘ u.a. entstehen aus diesem Prinzip des ‚nicht Definierens‘. Siehe dazu: Miguel de Unamuno: Unamuno: "País, paisaje y paisanaje" in: *Paisajes del alma*. Madrid, Alianza Editorial, 1979, 155-158.

Hiermit wird Schneider sich Unamunos Begriff der *Intrahistoria* anschließen. Wenn Schneider über die Mystik schreibt und mit ihr über die Hagiografie, wird er nicht über die Heilige Theresa im herkömmlichen Sinne sprechen. Ihre Mystik wird im Verhalten der Heiligen ihrer geschichtlichen Zeit bzw. ihrer feindlichen Zeit gegenüber gemessen. Dem rationalen europäischen Denken (Renaissance, Aufklärung, Revolution, Nihilismus) wird eine ‚andere Denkart‘ gegenüber gestellt: die barocke Mentalität des Siglo de Oro. Dies wird bei Schneider konsequenterweise auch als Alternative zur Philosophie der Geschichte verstanden, d.h. es wird eine ‚*Intraphilosophie*‘ angesprochen, die nach Unamunos ‚De mística y humanismo‘²⁶ bei Schneider als „Theorie ist reines Erlebnis“ (*Philipp II*, 33) zu verstehen ist. „Teresa vale por cualquier instituto, por cualquier Crítica de la razón pura.“ (*Del sentimiento trágico de la vida*, 266).

Zu alledem wird von Schneider die ‚tragische‘ Figur der spanischen Literatur schlechthin, die tragische Gestalt des Don Quijote de la Mancha‘ in seiner protestierenden Haltung gerne übernommen: Auch bei anderen Figuren wird Schneider die Seite der Ironie und des Humors beiseitelassen, zugunsten einer ernsten Tragik. Somit schließt sich Schneider ganz dem von Unamuno vorgeschlagenen Konzept der *Intraliteratura an*, die sich auf die barocke Zeit bezieht, die die echte ‚ewige‘ Tradition ans Licht bringen soll.

Die anfängliche Begeisterung für Unamuno und sein Werk zeigt sich in einem Brief vom 13. Dezember 1926, der mit hoher Wahrscheinlichkeit bei seinem Adressaten nicht ankam, da Unamuno sich später auf Schneiders Werke beruft, ohne sich an ihn zu erinnern. Wegen seiner Bedeutung für unser Anliegen und auch als eine Art Hommage, da Unamunos *Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos* vor genau 100 Jahren (1913) erschienen ist, und so eine außerordentliche spanisch-deutsche Begegnung ermöglichte, soll hier dieser Brief vollständig wiedergeben werden²⁷. Aus zwei Gedichten Walt Whitmanns (1819-1892) schöpft Schneider den Mut, sich persönlich an dem Autor zu wenden: „Whoever You Are holding Me Now in Hand“²⁸ „Song of the Open Road“ zusammen:

13 Dezember 1926

Hochverehrter Herr!

Seit ich im Herbst Ihr Buch „Del Sentimiento Trágico De La Vida“ gelesen habe, vergeht kein Tag, an dem Sie nicht auf mich wirken. Schon der Titel dieses Buches zog mich in Ihrem Bann. Ich ahnte, daß ein Mann dahinterstände, der an die eigensten Geheimnisse meines Lebens zu rühren vermag. Ich habe

²⁶ Siehe Kap. IV: *En torno al casticismo*, 217-246.

²⁷ RSA- Karlsruhe Vgl. Schmitt/Scherer, 54-55.

²⁸ Walt Whitman: *Gedichte*. LC, 115-17. Information aus:

http://www.sas.upenn.edu/~cavitch/pdf-library/Grossman_WhitmansWhoever.pdf Datum: 29.10. 2013.7 de November de 2013

das Buch nun dreimal gelesen und oft wußte ich im Voraus, was Sie aussprechen mußten, es war alles bereit und wartete nur auf Ihr Wort. Bei der inneren Ungewißheit, in der ich lebe, bei dem schweren äußeren Druck, der auf mir lastet, unfrei wie ich bin und doch vielleicht auf dem Wege zur Freiheit, ist es für mich ein tiefer Trost zu wissen, daß ein Mann, der die Welt sieht wie Sie, meine Zeit mit mir teilt. Wenn ich Ihnen sage, dass der erste niederreißende und aufwühlende Teil dieses Werkes stärker auf mich wirkt als der aufbauende, so ist dies nichts weiter als ein persönliches Bekenntnis. Was ich Ihnen am meisten danke, das ist die Befreiung der Philosophie aus der Tyrannei der Begriffe, die Entdeckung des M e n s c h e n Kant, der Mut zu unauflöslchen Konflikten und das Vertrauen auf die Fruchtbarkeit der Dissonanzen.

Warum soll ich, nach dem ich Ihr Bekenntnis gelesen, nicht an Sie schreiben als an einen hochverehrten Bekannten? Zwischen den vielen, die uns vorausgegangen sind, und den Unzähligen, die uns folgen werden, sind wir, die wir diese Epoche teilen, nicht eine verschwindend geringe Zahl? Sollten sich nicht alle, die sich etwas zu sagen haben, kennen? Es ist wohl kühn von einem Unbekannten, so zu Ihnen zu sprechen, und vielleicht sollte es mir genügen, zu wissen, dass während ich hier lebe, über Ihnen in Spanien dieselbe Sonne aufgeht und dieselbe Nacht, dass derselbe Rhythmus der Zeit auch Ihr reiches Leben misst, wie das meine! Aber ich wollte Ihnen dieses auch in wenigen Worten sagen, irgendeine Brücke zu Ihnen schlagen und wissen, dass Sie eine Zeile von mir, einem Sterblichen, in Händen haben. Sie ein Unsterblicher im doppeltem Sinne!

Dunkel freilich und tief klingen die Verse Walt Whitman's:

But these leaves conning you con at peril

For these leaves and me you will not understand,

They will elude you at first and still more afterward, I will

certainly elude you-----

For it is not for wath I have put into it that I have

written this book,

Nor it is by reading it you will acquire it ---

For all is useless without that which you may guess at many

times and not hit, that which I hinted at;

Therefore release me and depart on your way!

Aber derselbe Dichter hat auch diese anderen Worte aus gerufen (sic!), die mit einem spanischen Laute beginnen

*Camarado, I give you my hand!*²⁹

Und so habe ich mich schließlich entschlossen, an Sie zu schreiben. (Die Teile in kursiv wurden in der Ausgabe Schmitt/Scherer zensiert!?)

²⁹ „Song of the Open Road“. *Camarado, I give you my hand!* / I give you my love more precious than money, / I give you myself before preaching or law; / Will you give me yourself? will you come travel with me? / Shall we stick by each other as long as we live? Aus: <http://www.poetryfoundation.org/poem/178711> 07/11/13.

Ein äußerer Anlass kommt mir zu Hilfe. Nachdem ich Ihr Buch vom tragischen Lebensgefühl gelesen hatte, wünschte ich lebhaft, auch Ihre andern Werke kennen zu lernen; *das Verlagshaus in Madrid, mit dem ich zwecks Beschaffung spanischer Bücher in Verbindung stehe, teilte mir jedoch mit, dass ein großer Teil Ihrer Werke vergriffen wäre. Dies war im Sommer dieses Jahres, aber auf eine erneute Anfrage, die ich vor einigen Wochen dorthin richtete, erhielt ich die gleiche Nachricht, verbunden mit der Mitteilung, dass auch von einem bevorstehenden Neudruck nichts bekannt sei. Da Ihr Name sich immer mehr Europa erobert, so könnt ich mir das Fehlen Ihrer Werke im spanischen Buchhandle nicht erklären, ich nehme vielmehr an, dass doch noch erreichbare Ausgaben existieren, über die ich nicht unterrichtet worden bin. Wenn Sie die Freundlichkeit hätten, mir hierüber eine kurze Notiz zukommen zu lassen, so wäre ich Ihnen für Ihre Hilfe in einer für mich so wichtigen Angelegenheit ganz ausserordentlich dankbar. Es ist mir bekannt, das zurzeit in München eine deutsche Ausgabe Ihrer Werke erscheint ich möchte dies jedoch nicht zur Hand nehmen solange die Möglichkeit besteht, eine Originalausgabe zu besitzen.* Ausser dem mehrfach erwähnten Buche habe ich nur noch die „Andanzas y Visiones“, in denen ich jeden Tag ein Kapitel lese, und die mir oft die Illusion verschaffen, dass ich Sie begleiten durfte, auf Ihren Gängen durch Ihr wunderbares Land, das ich sehnlich wünsche, mit eigenen Augen zu sehen.

Ich stamme aus Süddeutschland, bin 23 Jahre alt und habe mich unter dem Drucke der Zeit dem Kaufmannsberufs zugewandt, über den Sie so hart urteilen.

Ich würde sehr glücklich sein über eine Zeile von Ihnen und verbleibe mit dem Ausdruck grösster Hochachtung und Verehrung

Ihr sehr ergebener

(Unterschrift)

Es war sehr unpassend, daß ich

Die Schreibmaschine benutzte allein

Es geschah nur um Ihnen das

Entziffern meiner Handschrift zu sparen (Handschrift)

Dennoch vergehen noch fast zwei Jahren, bis Schneider die Reise unternimmt. Noch im März 1926 bestehen offenbar keine konkreten Pläne für eine Spanienreise; denn in einem Brief an die Mutter berichtet Schneider über ein anderes Projekt:

Unendlich viel wertvoller ist es für mich, in's Ausland zu kommen und die Welt einmal aus einer andern Perspektive zu sehen. Nun bietet sich mir für den Herbst oder Winter ein Posten in Aegypten (Kairo) und zwar durch Vermittlung des Thüringer Onkels von Spatz. [...] Ich könnte, wie gesagt die Stelle im späten Herbst oder Winter antreten, nachdem ich aber auf eine siebenjährige Gefangenschaft im Büro zurückblicken kann. (Brief an die Mutter, Dresden, 30. März 1928).

1. Erste Reise: Schwermütig Schiff, du willst nach Süden steuern³⁰

Schneider wird am 3. August 1928 als ein Reisender-Dichter eine neue Identität übernehmen. Er geht in Hamburg an Bord Richtung Lissabon via San Sebastian und beginnt eine Reise auf die Iberische Halbinsel, die im Monat Mai des nächsten Jahres in Norditalien endet. Die allererste Begegnung mit Spanien erlebt Schneider eigentlich an der Küste San Sebastians, deren Eindrücke aus den Brief an seinen Bruder Willy zu entnehmen sind. Seine Reisebeschreibungen werden erst im posthum erschienenen Sammelband *Schicksal und Landschaft* (1960) veröffentlicht.

Nach fünf Tagen führen wir in die hochromantische Felsenbucht von Passages ein. Durch eine ganz schmale Straße, die von einem zerfallenen Seeräuberschloß bewacht wird, gelangte das Schiff zwischen hohen nackten Felsen hindurch in einen seeartigen Hafen, um den herum kleine Ortschaften mit vielen Kirchen und Kapellen liegen. Mit der Straßenbahn erreichten wir in einer halben Stunde San Sebastián, einen Platz von unbeschreiblicher Schönheit. Die Bucht ist ein Rund von seltener Reinheit der Linie (sie heißt „Concha“, Muschel), zwei hohe Berge schirmen den Eingang, der durch eine Insel, die in der Mitte liegt, geteilt wird. Nach beiden Seiten ziehen sich die Pyrenäen in mächtigen vielgebrochenen Linien hin. Die Landschaft ist vielfach nordisch, auch der Baustil scheint eher aus Norwegen als aus dem Süden zu stammen. Die Anlagen sind sehr großzügig und nirgends abgesperrt wie in deutschen Kurorten, so daß sie immer von Leben erfüllt sind, auch wenn die Kurgäste einmal fehlen. Der besondere Reiz von San Sebastián liegt in der Vermischung des luxuriösen Kurbetriebs mit dem eigenartigen baskischen Volkstum, das noch durchaus bodenständig ist. (Brief an den Bruder Willy am 18. August 1928, Schmitt/Scherer, 60)

Mitte August lässt sich Schneider in der Universitätsstadt Coimbra nieder. Der poetische Charme der Stadt und das Idyll mit tragischer Liebesgeschichte, wie es in den Aufzeichnungen über „La Quinta das Lagrimas“ dargestellt wird, werden dennoch durch eine gewisse Enttäuschung über die Architektur der Stadt und ihre Landschaft relativiert. Die Stadt Cascais und eine kleine familiäre Pension dagegen werden die perfekte Adresse sein, um sich in das Wesen des Portugiesischen zu vertiefen. Der Sommer füllt sich mit zahlreichen Versuchen, durch sämtliche Gattungen hindurch, eine Schriftsteller-Existenz zu gestalten. Ein neuer Zustand der ‚Verzweiflung‘ jedoch wird ihn, aus einer Kreativitätskrise zu einer neuen ‚Reise in der Reise‘ treiben. Das konkrete Ziel ist es, Kastilien zu bereisen, das Unamuno in ähnlicher Art und Weise, sowohl in der Auswahl bestimmter Städte wegen ihren repräsentativen Charakter der spanischen Landschaft wie auch die ‚tragisch‘ geprägte Sicht in seinen Texten präsentiert.

Das Epos *Os Lusíadas* (1572) hat Schneider während der Fahrt nach Lissabon gelesen, doch das Epos als literarische Gattung scheint ihm uninteressant, die Figur des Camoes als Dichter jedoch fasziniert ihn. Camões glorifiziert Portugal und verdammt gleichzeitig die Grausamkeiten des Kolonialismus. Hier liegt der Kern eines paradoxen Denkens, die ‚Afirmación alternativa de los contrarios‘, die

³⁰ Reinhold Schneider: ‚Schwermütig Schiff, du willst nach Süden steuern‘, Sonett aus dem Jahr 1928, in: *Gedichte*, 225.

Schneider in all seinen Schriften gestaltet. Unamuno erklärt diese Methode als Antwort auf das hegelianische dialektische Denken:

Me conviene advertir, ante todo, al lector de espíritu notariesco y silogístico, que aquí no se prueba nada con certificados históricos ni de otra clase, tal como él entenderá la prueba; que esto no es obra de la que él llama ciencia; que aquí sólo hallará retórica el que ignore que el silogismo es una mera figura de dición. Me conviene también prevenir a todo lector respecto a las afirmaciones cortantes y secas que aquí leerá y a las contradicciones que le parecerá hallar. Suele buscarse la verdad completa en el justo medio por el método de remoción, *via remotiois*, por exclusión de los extremos [...] Es preferible, creo, seguir otro método, el de afirmación alternativa de los contradictorios; es preferible hacer resaltar la fuerza de los extremos en el alma del lector para que el medio tome en ella vida, que es resultante de lucha.”³¹

Vor der Fahrt nach Kastilien hat er Don Quijote gelesen. Die literarischen Essays Unamunos, insbesondere *Andanzas y Visiones* (1922) und *Por Tierras de Portugal y España* (1911), scheinen der Kompass für die Reise durch La Mancha zu sein.

Ich sah Don Quijote, wie Unamuno ihn gesehen hatte – er selber nun, in der Umkehr vom Monarchisten zum Revolutionär und Todfeind des ganso real, des königlichen Gänserichs, ein irrender Ritter – als einen heldischen Narren in der Wüste der Zeit und Welt. Aber er begegnete der Heiligen von Avila in ihrem langsamen Reisewagen: die Gebetszeiten anzeigend schwang sie die Glocke [...]. Ich sah die beiden, den mit dem Rasierbecken behelmten Ritter und die Heilige auf allen Straßen Kastiliens und der Estremadura unter den Blitzen der Sommerabende, die vom Aufgang zum Niedergang zuckten; ich muß das Gespräch zwischen Rittertum und Heiligkeit geahnt haben, das um das widerweltliche Heldentum geht, das Heldentum der Schmach. Zum ersten Mal streifte mich die Dunkle Nacht des hl. Johannes vom Kreuz: das Nein an Alles, in dem Alles gewonnen wird. (VT, 64)

➤ **„Herbst in Spanien“: 30. Oktober bis 18.-20. November**

Im Vergleich mit der idyllisch-tragischen Landschaft der ‚Campos saudosos del Mondego‘ in Portugal lässt sich Schneider von der rein tragischen Landschaft überraschen:

Als ich verzweifelte, fuhr ich nach Spanien. Die nächtliche Fahrt durch die Estremadura erschütterte mich. Eine Frau stand an einer Weiche, groß, mit hoch gehobener Laterne. Dann schnitten die versteinerten Hügel in den Himmel, auf deren einem das nackte Kreuz stand. Ich fühlte mich auf eigenstem Boden, in ganz anderem Sinne als in Portugal: dort das tragische Idyll, hier die Tragödie selbst. [...]. Die Bäume des Escorial hatten das Herbstlaub noch nicht abgeworfen; Elstern schweiften gleitend hindurch; dahinter hob sich der graue Bau: Kloster, Grab, Sitz der Macht. (VT, 57-58)

Aus dieser Begegnung mit der spanischen bzw. tragischen Landschaft entstehen etliche Sonette. Das Sonett „Estremadura“ – von Blattmann gründlich für schuldiddaktische Zwecke analysiert³² – kann am besten diese Art Fusion zwischen Seele und Landschaft darstellen.

³¹ Unamuno, Miguel de: “La tradición eterna” (1895)”, in: *En torno al casticismo*. Editorial Cátedra (Edición Jean-Claude Rabaté), Madrid 2005, 129)

³² Blattmann, Ekkehard: *Reinhold Schneider linguistisch interpretiert*. Lothar-Stiehm. Heidelberg. 1979, 19.

Estremadura vom 30.10.28

*Elende Häuser in der Nachbarschaft
Versprengter Steine hilflos ausgesät;
Vergeblich von den Felsentrümmern späht
Nach dem Erlöser eines Kreuzes Schaft.*

*Nur in Kakteen treibt noch Lebenssaft,
Sehr karg in hartem Laub; kein Baum gerät;
Von ungeheurer Sense abgemäht,
Verschlingt die Wüste Mond- und Sonnenkraft*

*Die Luft verflüchtigt sich, es scheidet nichts
Die Felsentrümmer von dem leeren Raum
Fern sprühn die Sterne ihre Kühle aus.*

*Ists erster Tag? Ists Tag des Weltgerichts?
Der Anfang wird zum Ende, und der Traum
Des müden Lebens baut sein steinern Haus.*

Die Eindrücke der kastilischen Landschaft spiegeln sich in seiner frühen Lyrik stark wider, die monumentale Architektur des Escorial wird in seiner essayistischen Prosa noch ausgeprägter dargestellt. Bei der Symbolhaftigkeit ist der perfekte Ausdruck für Schneiders Sehnsucht nach Ordnung, Festigkeit, Orientierung und Stärke, welche er von seiner eigenen Epoche nicht erwarten kann.

Philipp II. Der Eskorial³³ (1936)

*„Wenn dieser Erde alte Ordnung wankt
Und wider Gott die Völker aufbegehren,
So soll ein einzig Volk ihn noch verehren
Und wenigstens ein König, der nicht schwankt*

*Im Norden ist das Abendland erkrankt,
Es stürzt die Form in aufgewühlten Meeren,
Und doch wird nur ein Bau dem Ansturm wehren,
Der seine Seele alter Form verdankt.“–*

*Die graue Kuppel und der graue Raum,
Darin der König Gottes Stimme lauscht,
Bestehen wandellos wie Land und Berg.*

*Und Stein geworden, bebt der Bauherr kaum,
Wenn seiner Siegesadler Flug verrauscht,
Und dient und stirbt und bleibt in seinem Werk.*

‘Ávila de los caballeros’

³³ Reinhold Schneider: Sonett „Philipp II. Der Eskorial“, in: *Gedichte*. Suhrkamp Tb. Nr. 1418. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1987, 28)

Die dritte 'Erschütterung' wird die der Begegnung mit der Stadt Ávila, die Stadt der Heiligen und der Steine - so übernimmt Schneider einen bekannte Spruch über die Stadt. Es ist sicherlich kein Zufall, dass sich Schneider gerade an Allerseelentag, am 2. November, in der Stadt befindet. Die Glocken schlagen ununterbrochen an diesem Tag. Schneider wird dieses Erlebnis nicht so schnell vergessen. Es fällt auf, dass das Interesse sich der sinnlichen Perzeption zuwendet, was sich deutlich auf die Landschaftstheorien Unamunos beziehen lässt. Wie der Escorial, symbolisiert auch die Stadt Avila, den Kampf gegen die Mauren:

Um die Häuser schlingt sich die noch nicht zerrissene Fessel einer furchtbaren Mauer. Sie gleicht einem Ring, der mit achtundachtzig Türmen wie mit eisernen Nietten an die Felsen geschlossen ist [...]. Streit in den Lüften, Streit auf der Erde: eine Feindschaft gegen alles von außen Kommende, die zu keiner Versöhnung bereit war, scheint Stadt und Wall errichtet zu haben. (*Schicksal und Landschaft*, 117, 119)

➤ **Toledo: 'Visiones en La Catedral'**

Die Stadt Toledo ist auch eine Station auf der Suche nach der Agonie des Christentums. Der Reisende betrachtet die leeren Räume der Kathedrale von Toledo, einer Stadt, die in der Vergangenheit das Zentrum der Gotenkönige war und jetzt zu einer kleinen Stadt geworden ist, in der kein Mensch mehr die religiösen Räume zu fühlen scheint. Schneider zeichnet ein Itinerarium des Zerfalls, in dem die Isotopien des Krieges und der Macht stets präsent sind. In der Architektur und im Erleben der leeren Räume ‚Agonie des Christentums‘ – als Echo des Zaratustra –:

Was ist die Kathedrale jetzt? Vielleicht steht man zu fern, um diese Frage zu beantworten, und hat kein Recht, nur oberflächlich erfaßte Bilder zu deuten. Der Eindruck, den diese Bilder hinterlassen haben, ist freilich tief und verwischt sich nicht so leicht: es bleibt das Gefühl der Unzulänglichkeit einer späten Zeit, der Hilflosigkeit vor einem langsam sich entfernenden Vermächtnis, das hinunter will, wie ein Baumstamm in den ziehenden Sumpf. [...]

Das Opfer wird dargebracht, aber kein Gläubiger ist anwesend, nur ein paar Fremdenführer lungern hinter den Säulen herum. Der Zug der Priester wendet sich zu einem Seitenaltar, geführt von dem Zeremonienmeister, einem kleinen, krummen Männchen mit weißer Perücke und gelangweiltem Gesicht; Kniebeugen, Gebete, sie kehren zurück zum Hauptaltar, beugen wiederum die Knie, dann, während die Orgel dröhnt, führt der Zeremonienmeister die Prozession an. (*Schicksal und Landschaft*, 106)

Es wird eindeutig gezeigt, wo die tragische Sphäre sich befindet, der Blick des Reisenden wird auf bestimmte Erscheinungen fokussiert. Schneider ist wohl bewusst: "Man kann das Land ganz anders sehen: das weiß ich wohl". (VT, 55)

Dadurch, dass Schneider eine Beschreibungstechnik anwendet, die sich nicht herkömmlichen Reiseberichten anpasst, sondern eher auf Impressionen beruht, die er bereits in den Büchern Unamunos u.a. gelesen hat, gibt Schneider dem Leser Anlass zum Verdacht, Schneider habe die Orte gar nicht besucht und seine Texte geben Schilderungen wieder, die er bereits bei Unamuno gelesen.

So sprechen Getzeny³⁴ und Zwölfer³⁵ von einer Fiktion von Realität. Als Kontrast zu dieser Art Intertextualität wollen wir einen Exzerpt der Briefe von Schneider an seinen Bruder zitieren, verfasst während seines Besuchs in Sevilla und auf der Route Sevilla-Cascais.

Von der Höhe des Hügels hatte ich noch einen Blick auf diese Stadt, die wiederzusehen ich kein großes Verlangen trage, trotz der traumhaften Pracht der Gärten des Alkazar; trotz der grandiosen Kathedrale und den verträumten Gassen von Santa Cruz: aber Sevilla ist schmutzig, giftig, gefährlich, dekadent geworden unter der mörderischen Wut des Sommers. Was für eine entzückende, saubere Stadt ist Cordoba! [...] In Ayamiente (sic!) setzten wir uns im Dampfboot über den Guadiana, der breit und still zwischen Portugal und Spanien dahin fließt [...], dann durch den Alentejo hinauf in finsterner Nacht [...] Meine Eindrücke in Spanien waren tief und überreich: einstweilen anbei zwei Aufsätze: Herbst in Spanien und die Glocken von Avila. Dies (der Akzent liegt auf dem A) ist die erschütterndste, spanische Stadt, die ich gesehen. [...] Der leichte Stil fällt mir leider schwer, ich fürchte, auch dies wird den Zeitungen wieder nicht amüsant genug sein. (Brief an den Bruder, 20. Nov. 1928)

Hier kommt deutlich zum Vorschein, dass die ästhetische Frucht der literarischen Texte Schneiders mit dem Tragischen des Zerfalls der abendländischen Kultur verbunden ist, im Kontrast zur banalen Welt der Wirklichkeit, die er eigentlich und besonders in den großen Städten Spaniens wie Madrid, Sevilla und Barcelona als abstoßend empfindet. Wie Unamuno wird Schneider stets Kastilien für den Inbegriff der spanischen Identität halten.

Denn Andalucien (sic!) und seine Hauptstadt ist nicht Spanien: in der strengen Hochebene von Kastilien, vor den Schneegipfeln von Grédos formte sich der Wille, der das Tor Europa bewachte und die Schranken zwischen Erdteilen durchstieß, schmiedete jener Idealismus seine Waffen, der mit der Konsequenz des Don Quijote den Sieg gewann über die Wirklichkeit.³⁶

2. Die zweite Reise beginnt Anfang Mai des Jahres 1930.

Schneider reist erneut diesmal durch Südfrankreich (die Provence, La Camargue, Arles) Anfang Mai 1930 Richtung Spanien, gemeinsam mit dem Bruder Willy und seinem Freund, dem Journalisten Rösel. Der Zerfall des Christentums wird in seiner Reiseessayistik thematisiert. Insbesondere wird der Inbegriff der absoluten Zerstörung der Tradition, so im Sammelband *Schicksal und Landschaft* (1963), stark hervorgehoben.

Inzwischen kamen wir in Spanien an. Die Fahrt die Pyrenäen hinab war fast ebenso bedeutungsvoll wie jene erste durch die Estremadura, die wir gemeinsam machten. Es war Mittag, der Himmel war vollkommen klar. Wir haben die Fenster des Abteils geöffnet. Wieder, wie in San Sebastian, sah ich zuerst einen Friedhof in einem verlassenen steinigen Tal. Dann bekamen wir langsam Abstand von den

³⁴ Vgl. Getzeny, Hans: Reinhold Schneider. Seine geistige und künstlerische Entwicklung am Beispiel der erzählenden Prosa. Diss. Peter Lang. 1987,5.

³⁵ Vgl. Zwölfer, Benedikt: „Reisen im Literatur und Geschichte. Zu RS Portugaldarstellungen“, in: Ralf Schuster (Hrsg.): *Rheinhold Schneider zum 50*. Schuster Verlag, Passau 2008, 31-69/ 38-39.

³⁶ RSA -Tipkr. Nr..2272 "Kabarett in Sevilla" 14. 11. 1928.

Bergen. [...] Es wurde immer grüner und üppiger wie in einem deutschen Tal. An einer Station sahen wir die ersten Spanier: Bauern im Sonntagskleid und Mädchen im Schleier. Ich hörte wieder die Sprache die mir die liebste ist unter den Fremden. Gegen Abend wurden die Berge wie Glas. [...] Dann kündigten die mächtigen Türme von Gerona das Mittelalter, das unsterbliche Spanien an. (Brief an Annamaria Baumgarten, 15. 5.1930).

Die Großstadt Barcelona (mit Ausnahme der alten Kathedrale), der Jugendstil wie auch die ‚katalonische Sprache‘, wirken stark befremdend: Schneider sieht überall nichts als Protz, Fassade und Verschwendung.

Unter den Türmen öffnet sich eine Tropfsteingrotte als Portal. Tiere aller Art sind an die Wand geklebt, Figuren sind auf angeheftete Piedestale gestellt [...] Und es ist in der Tat ein grosser Sieg: die Schöpfung des katalonischen Stils. Das Werk richtet sich selbst. Schwerlich wird diese Kathedrale zu Ende gebaut; es ist die Frage, ob dies überhaupt möglich ist [...] Die Religion wurde für einen Unfug missbraucht.“ (RSA-Brief an Annamaria Baumgarten: 15.5.1930)

Wieder in Barcelona – nach einem viertätigen puren Idyll auf Palma de Mallorca – besichtigt er den Montserrat, den ‚Berg der Verwandlung‘, der eine wesentliche Rolle im Kapitel „Die spanische Landschaft“ in seinem ‚historiographischen Essay‘ *Philipp II.* (1930) spielt. Hier erscheint die Landschaft der kastilischen Hochebene im symbolischen Kontrast mit dem sakralen Berg des Montserrat³⁷ in Katalonien.

Die Kritik materialistischen Denkens zielt sich durch Schneiders ganzes Werk. Der beobachtende Erzähler zeigt auf die Geste eines Kindes, das die Madonna des Montserrat küsst; Schneider schenkt dem Kloster als Bauwerk bzw. als Kunstwerk an sich wenig Beachtung, dagegen erzählt er über das Einsiedlerleben, meditiert über diese Lebenshaltung und wirft seinen Blick auf den Kranz des Berges, wo die Einsamkeit, die Stille und die Ewigkeit zu hören und zu spüren sind. Es geht ihm um die Erfahrung der Transzendenz, die er sichtbar durch eine ‚Diaphanisierung‘³⁸ der Landschaft erreichen möchte.

Was diese Landschaftsbeschreibung besonders charakterisiert, ist die Abwesenheit des Anekdotischen, des sogenannten Effektes des *ταυμαθιον*, d.h. der Bewunderung eines herkömmlichen Touristen. In Unamunos Darstellungen taucht ein vielschichtiger Begriff auf, der *Nimbus*, d.h. ein Fehlen an Nuancen, eine Radikalität der gezogenen Linien in der Landschaft, die Schneider mit dem starken Charakter des Landes identifiziert:

³⁷ Viele Texte Schneiders werden erst in den Briefen an Verwandte und Freunde geschickt, dann als Manuskript bearbeitet und eine dritte Version für die Veröffentlichung: Als Beispiel könnte der Text über den Montserrat. Er erscheint auch als eigenständiges Kapitel im Essay *Philipp II.* GW I, 171-181.

³⁸ Blattmann, E: *Reinhold Schneider linguistisch interpretiert.* 1979, 19

Man kann es nicht schildern. Solche Formen sah ich nie aus der Erde kommen. Es gilt ein anderes Mass auf dieser Höhe und eine andere Sprache. [...] Hier gibt es keine Übergänge, kein einziger gewaltiger Aufbruch erfolgt von solcher Stärke, dass die Masse zurückgedrängt wird und steil nach hinten ragt. Senkrecht klafft der Abgrund auf; kein Hügel würde den Fall aufnehmen und mildern. [...] Das ist spanische Konsequenz, spanischer Mut zum Unerbittlichen. In den Formen steckt etwas Ungeheures aber keiner wird es enträtseln. [...] Ebenso gut könnten wir versuchen, den Anfang der Dinge, den Grund des Seins in Worte zu fassen. Das Tiefste ist hier sichtbar, offenbar, fühlbar. Wir fühlen es und sind stumm.“ (RSA- Brief an Annamaria Baumgarten: 19.Mai 1930)

Schneider fährt weiter über Zaragoza nach Madrid. Sein Hauptinteresse gilt nicht den stereotypen Bildern des *Freizeitreisenden*, weder der Stadt, noch dem Nachtleben der Flamencosänger und ihr begleitendes Klatschen, aber auch nicht dem romantischen Granada als exotischer Welt, sondern fast ausschließlich dem ‚heiligen Berg des Montserrat‘, der kargen Landschaft Kastiliens, der Biblioteca Nacional und dem Museo de El Prado. Er macht sich fast ausschließlich auf die Suche nach aller Symbolik des Bleibenden in der Geschichte des Zerfalls, des Untergangs der abendländischen Kultur. In während des Aufenthalts in Madrid entstandenen Eitragungen in sein *Madriдер Tagebuch 1930-35* wird zusätzlich ein anderes Bild des nicht mystischen Spaniens preisgegeben, der Schneider nicht so gerne Platz in seinen Texten einräumen möchte. Es bleibt ja zu Lebenszeiten Schneiders unveröffentlicht. Vieles über die Entstehung seiner Werke und Projekte wird hier erläutert: Privates, Reflexionen, Notizen zu Rezensionen, Lektüren – eine Quelle, von der der Forscher gerne Gebrauch macht.

Philipp II. wird erst im November (1930) in Paris, wegen seiner Recherchen über das Leben Loyolas, beendet. Die spanischen Mystiker werden darin Teresa von Ávila, San Juan de la Cruz und Ignacio de Loyola, aus der Perspektive eines ‚Metaphysikers ohne Religion‘ betrachtet; sie dienen neben der Figur des Monarchen als Zeugen einer Epoche und als Beweis, dass Philipp II. kein Fanatiker war, sondern ein König seiner Zeit, mit guten und schlechten Seiten.

➤ **Herbst 1930 „Heimkehr ins Herz Europas mit der Vision Iberiens“**

Als Schneider diese durch Unamuno ‚hispanisierte‘ Vision Iberiens mit nach Deutschland bringt, erscheint sie ihm selbst zuerst als ‚verstaubt‘, abserviert und überwunden, angesichts des sich rasch verbreitenden nationalistischen Gedankenguts: “Was gehen mich die südlichen Völker an?” (Brief an Annamaria Baumgarten: 21.7.1931); Drei Jahre später heißt aber dann:

Im Grunde habe ich kein Stadium meines Lebens wirklich überwunden, das heißt abgeschlossen und abgetan [...]. Die Vertreter des Preußentums sind mir nicht wichtiger als Camoes und Philipp; die großen Kaiser werden mich ebenso lange beschäftigen wie etwa Friedrich Wilhelm IV., Oranien so lange wie Loyola und Teresa von Ávila [...] Heute nach drei Jahren preußischen Exil - flutet die spanische Welt wieder auf mich ein, ja die ganze romantische Sphäre [...] Ich sehe, daß Toledo und Ávila, Lissabon und Coimbra mir noch ebenso viel bedeuten wie damals. (TB 25.8.1934, 785-786)

Ab 1933, parallel zum Aufstieg des Nationalsozialismus, steigt der geistige Widerstand Schneiders, der sich allmählich bis hin zum historischen Roman *Las Casas vor Karl V.* (1938) ,in den Sonetten, Erzählungen und sonstige Gattungen als Anti-Regime-Haltung kristallisiert. Die Rolle der spanischen Mystik liegt auf der Hand: die christlichen Vorbilder spanischer Mystik werden zum Inbegriff des Kampfes für das Christentum, das aus Schneiders Sicht im Begriff ist, vollkommen zu verschwinden.

Am deutlichsten wird Schneiders Widerstandshaltung in seiner Erzählung *Las Casas vor Karl V.* Gerade das Denken des Dominikanerpaters basiert auf der Auseinandersetzung mit dem Staat und dem Eintreten für die Entrechteten. Engagiert sich Las Casas für die Indios, so artikuliert Schneider hinter dieser Maske seine Solidarität mit unter dem Regime Leidenden. Im Titel *Bartolomé de Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit* (1938) wird nicht umsonst die Präsenz des Kaisers betont. Der anachronistische Charakter der Begegnung beider historischen Persönlichkeiten, der Historiographie gegenüber wie die symbolische und somit utopische Darstellung der Geschichte zeugen für seine Protesthaltung. Es war ja kein Versehen Schneiders, die historischen Daten zu verschieben. Die Beschäftigung mit Las Casas verschiebt die Akzente in Schneiders literarischer Produktion: er verlässt seine ‚literarische Laufbahn‘, um sich als „Sanitäter der Seelen“ zu betätigen: Der Katholizismus lebt in seiner humanen Form in seinem Werk verstärkt weiter.

Die 40er Jahre werden durch das Ertragen bzw. Erleiden des Nationalsozialismus und dessen antichristlicher Ideologie charakterisiert. Was Schneider Anfang der 20er als Nihilist bezüglich der ‚Agonie des Christentums‘ feststellte, wird während der 40er Jahre schließlich aus einer überzeugten christlichen Perspektive und mit christlicher Kraft bekämpft. Hierdurch zeigt sich Schneider eindeutig als ‚Calderonianer‘, d.h. als Nachfolger des großen spanischen Dramatikers Calderón de la Barca: Das Motto im Las Casas-Roman lautet dann auch nach Calderons Wort: „Christen seid ihr, so tut als Christen!“ . Auch im *Philipp II.* im Kapitel „Der Übergang. Calderón“³⁹ wird der spanische Dramatiker mit dem Satz: „Y los sueños sueños son“ präsent. Im seinen Reflexionen wird besondere Bedeutung zugemessen: „Ich kann mich am Ende des Buches Calderón zum Sprecher der Leidenden machen [...] Calderón aber soll das letzte Wort haben.“ (TB, 65,)

Diese Beobachtungen zusammengenommen bedeuten nichts anderes als eine Entfernung von den theoretischen bzw. theologischen Diskursen und eine Hinwendung zur Wirklichkeit des christlichen Tuns: ‚Das Tun der Wahrheit‘ wird nicht nur zum Titel einer Schrift, sondern zum Leitgedanken vieler Schriften werden. Hier könnte man am deutlichsten Schneiders Widerstandcharakter seines Handelns als Christ belegen. Die Bekehrung der angeblichen fiktiven Figur des Las Casas-Romans, Bernardino de Lares besitzt natürlich appellativen Charakter und soll die Leser animieren, ihre eigene Haltung Unrecht – und einen Unrechtregime – gegenüber zu überdenken. Man kann in dieser Figur aber auch

³⁹ Reinhold Schneider: Gesammelte Werke 1 Camoes/ Philipp II. , Insel,, Frankfurt 1977, 451.

autobiographische Reflexe des Autors Schneider sehen, denen er sich seine in der Entstehungszeit der Erzählung vollzogene Bekehrung zum echten Christentum spiegelt.

Neben der Beschäftigung mit Las Casas steigt Schneider Interesse an den Vorbildern der spanischen Mystik weiter an. Das Ende des Spanischen Bürgerkriegs im April 1939 und der Anfang des II. Weltkriegs rechtfertigten für Schneider eine intensive Beschäftigung mit dem Leben der Heiligen, die aus dieser ‚lascasianischen‘ Sicht der Wirklichkeit ab dem Herbst 1939 mit Johannes v. Kreuz⁴⁰ den Anfang nimmt. Gerade in dem Moment, wo der Krieg, der Terror, die Verfolgung, das System des Antichristen einsetzen, sind die Heiligen am nötigsten: „Jetzt ist der Heiligen Zeit“ – so lautet das Motto Schneiders während und nach dem Krieg.

Unter diesen veränderten weltpolitischen Bedingungen fungieren die Heiligen nicht als Gegenbild zum nietzscheanischen Nihilismus, sondern gegen Hitler und sein Regime. So werden die spanischen Heiligen als Gegenbilder zum Regime gesehen, als beispielhaft in ihrem Einsatz für den Glauben gezeichnet – ‚auf Leben und Tod‘.

Zu den Sonetten und Hagiographien gehören gleichermaßen die in dieser Zeit entstandenen religiösen Erzählungen. Dabei lässt das Interesse Schneiders an die Iberische Halbinsel nach zugunsten eines Engagements, sich für das konsequente Christentum einzusetzen. Die hagiographische Skizze ‚Theresia von Spanien‘ (1940)⁴¹, wie auch die Darstellungen anderer Heiligen, sollen nach Pirmin Meier⁴² der Gattung der Hagiographie gerade noch am Rande bewegen:

Ein Zeuge dieser Art, ein Heiliger in der Hölle wie wenige andere, ist in der Darstellung von Reinhold Schneider Ignatius von Loyola. In den beiden Erzählungen *Der Abgrund* und *Der Gast*, geschrieben um 1940, ist er die Hauptperson. Von einem klerikalen oder pathetischen Stil kann bei diesen Geschichten nicht die Rede sein, und noch viel weniger vom Übereifer des Neubekehrten. Derlei Übereifer erhält in der Darstellung des heiligen Ignatius vielmehr eine kritische Beleuchtung.⁴³

In der Nachkriegszeit widmet sich Schneider weiterhin dem Nihilismus der Zeit, wofür auch der spanische Dramatiker Calderon als Inbegriff der Standhaftigkeit und als Ausdruck des katholischen Glaubens schlechthin steht. Zwei Bearbeitungen lassen sich im Jahr 1947 registrieren: die ersten Notizen zu den Autos Sacramentales: *Das Schiff des Kaufmanns* und *Balthasars Abendmahl* (beide 1950 veröffentlicht). In diesem Zusammenhang sei nur auf die ergiebigen Kommentare Ralf Schusters

⁴⁰ Vgl. Lüttich, Stephan: „Im Bergwerk der Mystiker. Johannes vom Kreuz im Werk Reinhold Schneiders“, in: Ralf Schuster (Hrsg.): *Wege zu Reinhold Schneider. Zum 50. Todestag des Dichters*. Ralf Schuster Verlag, Passau 2008, 79-101.

⁴¹ Reinhold Schneider: *Theresia von Spanien*. Mit 14 Tafelabb. München, Schnell und Steiner. (1939)

⁴² Meier, Pirmin: "Reinhold Schneider als Hagiograph. Zu R.Ss. "Teresa von Spanien.". in: REINHOLD SCHNEIDER BLÄTTER, Nr. 4. 1979-1983. Heft 9, Juni, 1982, 65.

⁴³ Pirmin Meier: „Verständnis und Darstellung des heiligen Menschen bei Reinhold Schneider“ en: *Wesen und Widerstand*, 151-168.

(2001) hingewiesen, wie auch auf den Aufsatz des Hispanisten Dietrich Briesemeister⁴⁴ über die Theodramatik bei Hans Urs von Balthasar und Reinhold Schneider.

3. Die dritte Reise nach Spanien (Dezember 1956-Februar 1957)

Die dritte Reise Schneider nach Spanien bewegt sich im Programm des internationalen Kulturaustauschs zwischen Spanien und Deutschland. Sie wurde befördert von der Außenpolitik Adenauers, die stets um ein neues, „akzeptables“ Image des Deutschlands der Nachkriegszeit bemüht war. Schneider gehört jetzt zur akademischen Kategorie des Historikers, als Dr. h.c. der Universitäten Münster und Freiburg, der zahlreiche Vorträge in Europa hält. Sein Besuch folgt einer offiziellen Einladung des spanischen Ministeriums. Er ist – so berichtet das Deutsche Kulturinstitut in Barcelona – der erste deutsche vortragende Schriftsteller in Spanien nach dem II. Weltkrieg. Von Madrid aus macht Schneider einen Abstecher nach Portugal und besichtigt die Städte, die er bereits von seiner ersten Reise 1928 kannte, zum letzten Mal.

In Portugal wird Schneider hofiert, ihm wird als ‚Lusophiler‘ schlechthin gehuldigt. Als deutscher Schriftsteller wird er von der deutschen Gesandtschaft in Lissabon zu einer ‚protokollarischen Einladung‘ in Salazars Residenz gebeten. Der Besuch in Spanien ermöglichte ihm weitere Bekanntschaften, diesmal im ‚realen‘ interkulturellen Milieu. Seine Vorträge im berühmten Madrider Ateneo verschafften ihm Aufmerksamkeit in der spanischen Öffentlichkeit, was sich auch in der Berichterstattung der Presse zeigte⁴⁵.

Nach der dritten Reise vom Dezember 1955 bis Februar 1956 kommt Schneider zurück nach Deutschland. Und erneut widmet er sich den iberischen Themen der 20er Jahre. In den autobiographischen Texten wie *Der Balkon* (1957) und *Winter in Wien* (1958) wird die durch deutsche und europäische Themen etwas beiseite gerückte *Hispanisierung* Schneiders erneuert und erweitert. In seinem autobiographischen Essay *Der Balkon* (1957) betont er nochmals Unamunos Bedeutung. Die letzten Hinweise auf die Person Miguel de Unamuno finden sich in Schneiders Nachwort zu einer Briefausgabe Unamunos, bezogen auf die repräsentative literarische Figur in dessen Roman *San Manuel Bueno y Mártir* (1933)⁴⁶, dessen Inhalt bereits in der Zeitschrift DIE LITERATUR als ‚erneutes Zeichen der ‚Agonie des Christentums‘ bespricht:

Es blieb noch die Gestaltung jenes Lebens- und Glaubenskonflikts, der in dem Buche über die „Agonie des Christentums“ umschrieben worden ist; sie gelang dem Dichter in einem seiner letzten Werke, der

⁴⁴ Briesemeister, Dietrich: „Hans Urs von Balthasar und Reinhold Schneider“, in: *Theodramatik und Theatralität. Ein Dialog mit dem Theaterverständnis von Hans Urs von Balthasar*. Schriften zur Literaturwissenschaft. Bd. 14. (Hrsg.): Volker Kapp, Helmuth Kiesel und Klaus Lubbers, Duncker & Humblot, Berlin, 2000.

⁴⁵ Sánchez Morales, Narciso: „Unamuno y Schneider“, in: GACETA REGIONAL DE SALAMANCA 28 de abril de 1963.

⁴⁶Unamuno, Miguel de: *Briefwechsel mit seinem Freund dem Landsmann Ilundain*. Herausgegeben von Franz Xaver Niedermayer. Glock und Lutz Verl. Nürnberg 1955. Nachwort von R. Schneider, hier 324.

Novelle „San Manuel Bueno Mártir“ (1933). Hier wird das Leben eines Heiligen der Gegenwart erzählt, der als Pfarrer in einem armen spanischen Dorfe die Ordnung und den ordnenden Glauben unter den Menschen erhält – ohne selbst glauben zu können. Sein Martyrium ist ein innerliches, kaum zu ahnendes; mächtiger noch als in den früheren Werken Unamunos tritt hier die Macht des Traumes und die Notwendigkeit des Träumens hervor: „daß sie träumen, daß sie träumen“ [...] Und so ist Unamuno die Inkarnation spanischen Wesens – mit jenem Einschlag von Geschichtsferne und – feindlichkeit, der vielleicht in seinem Vaskentum begründet ist; das zeitlose Spanien ist unmittelbare Wirklichkeit in ihm; das Dogma, es sei des Menschen größte Schuld, daß er geboren ward, gilt für den Dichter des 20. Jahrhunderts ebenso, wie es für den Dichter des 17. galt. Der Mut zur Erkenntnis des unversöhnlichen Konflikts und die Kraft, diesen Konflikt, an dem das Leben nicht vorübergehen kann, zum Lebensinhalt zu machen, die aufwühlende Unruhe seines Werkes, die lieber Wunden schlägt als gleichgültig läßt, und das Schweigen der Schwermut über den ausgebrannten Stätten des Lebens, des Denkens, die unbarmherzige Vertauschung der Wirklichkeit der Dinge mit der Wirklichkeit des Lebens und Träumens; dies alles, was Unamuno zu einer einzigartigen Erscheinung macht, ist spanisches Erbe; (DIE LITERATUR, 1934/1935, 141-145/ 144f)

Auf seiner Schwedenreise im Herbst-Winter 1955 entdeckte Schneider einen anderen spanischen Tragiker: Federico García Lorca (1898-1936):

Mir war Don Miguel Befreier in dunkelster Jugendfrühe; nie bin ich ihm begegnet, immer war er mir nah, und ein Wort an mich erreichte mich erst nach seinem Tode; wenige haben die Zeit erlitten wie er, haben seinen quijotesken Mut zu Narrheit, Irrtum und Schande gefunden, so oft zum Gaudium der Zuschauer das Pferd herumgeworfen, ohne sich zu verändern und mit solcher Glut die Frage des Daseins gestellt, der Unsterblichkeit und des Todes in Ewigkeit. [...] Unamuno war im übrigen Loras Bruder, Tragiker der Zeitlichkeit [...] Der Lebemeister der Mystik und der Verzweiflung der Ordnung in sich trägt und zugleich den Daseinswiderspruch, stiftet Verwirrung in einer Zeit, die keine Ränge und Ordnungen kennt, wer den Glauben als Unmöglichkeit durchkämpft, stört den ‚Glauben‘.“ (*Der Balkon*, 130- 131)

Der moderne Dichter der Generación del 27 ist – nach eigenen Worten Schneiders – „der Gefährte des letzten Winters 1957“. Als ‚Tragiker der Zeitlichkeit‘, lässt sich Schneider durch die Spur *Poeta en Nueva York* (1940) und *Romancero Gitano* (1928) in *Winter in Wien* führen: „Die Präsenz der Agonie ist noch klarer und viel konkreter, da die Agonie des Christentums in die Agonie des toten spanischen Christus verwandelt wird, deren Bild auf den „El Cristo yacente de Santa Clara de Palencia“ in *Andanzas y Visiones* zurückgreift.⁴⁷

Wenn der Glaube in der eigenen Person schwindet, ist der letzte Ausdruck die Agonie: Der ‚innere Unfall‘ Schneiders lässt sich hier erklären, wenn die tragische bzw. ‚agonische‘ Sicht der Existenz betrachtet wird. Das sind die Worte Loras im Werk Schneiders:

„*Agonía, Agonía, sueño, fermento y sueño*“ (*Der Balkon*, 93)

Damit schließen wir unsere Betrachtungen, die viele andere Aspekte offen lassen mussten. Es sind nur einige ‚Visionen‘ Iberiens, die Schneider mit sich ins Herzen Europas mitgenommen hat. Wir lassen die Worte Loras als Bild eines offenen Wegs stehen: „Gehen wir, um nicht anzukommen. Gehen wir, um zu gehen. [...] Wer hat wohl Federico García Lorca erschossen? Und warum? Lorca, último poeta del mundo?“ (*Der Balkon*, 175).

So schließt Schneider sein Werk *Der Balkon* mit der Erinnerung an das Rattern der Maschine, die ihn von Spanien nach Deutschland bringt:

Die Flügel der Maschine zittern und die rasenden Propeller stehen als Scheiben in der Luft. Und nun ist es ganz leicht die Worte zu sprechen vom Fall der Labyrinth, die die Zeit geschaffen hat, und von der Wüste, die bleibt:

⁴⁷ Unamuno, Miguel de: *Andanzas y Visiones*, 291-294.

*Los laberintos
que crea el tiempo
se desvanecen.
(Sólo queda
el desierto)*

(Fragment der Seguiriya: F. García Lorca, Der Balkon, 175-176)

Angeles Osiander-Fuentes

München, 30.10.2013